

[www.sankt-ludgerus.com](http://www.sankt-ludgerus.com)

**Predigt am 21.04.2013**  
**WAS SAGT UNS LUDGERUS?**

Die evangelische Kirche heißt Georgskirche und unsere Ludgeruskirche. Kirchen haben Namen. Gemeinden haben Namen. Das zeigt. Wir sind keine kirchliche Verwaltungsbezirke. Wir setzen uns in Beziehung zu einem Menschen, der den Glauben so gelebt hat, dass er glaubwürdig, überzeugend und ansprechend war für die Leute seiner Zeit und darüber hinaus. An-sprechend! Ja! Wir wollen ihn ansprechen, unseren Pfarrpatron. Ihn teilnehmen lassen am Leben unserer Pfarrei.

Pfarrpatron - etwas seltsamer dieser Ausdruck. Es kommt vom Wort pater - Vater her. Und meint so etwas wie einen Schutzherrn. Heute würde man wohl eher den Ausdruck „Schirmherr“ gebrauchen. Vielleicht können wir einfach vom „Heiligen unserer Gemeinde“ sprechen.

Wir leben nicht mehr in einer Zeit ungebrochener Tradition, wo „alles“ selbstverständlich, von sich aus verständlich ist. Es ist natürlich schwierig, wenn man einen Witz erst erklären muss. Besser ist natürlich spontanes Feiern und Sich-freuen. Aber wenn es nun mal so ist, dass etwas eine Erklärung nötig hat, dann versuchen wir mal, der Sache – oder besser – der Person auf den Grund zu gehen.

Neulich haben sich junge Leute in Israel die Nummern der KZ-Überlebenden auf die Arme geschrieben, damit diese für das Volk so entscheidende Erfahrung nicht in Vergessenheit gerät. WIR brauchen keine Nummern auf den Armen, aber Namen und Erfahrungen eingeschrieben in unseren Herzen. Der Name, der für uns Bedeutung haben kann, lautet: Ludgerus.

Wer ist Ludgerus – oder ursprünglich Liudger?  
Unser Bistumsgründer und Missionsbischof Liudger verweilte auf seinen Reisen zwischen Friesland, Münster und Essen-Werden vermutlich öfter auf den Höfen „Ruscethe“ und „Scirenbeke“. Daher auch der Ortsname Schermbeck.  
Am 26. März 809 starb Liudger in Billerbeck, nachdem er seine letzte Hl. Messe dort feierte.

Für die Spiritualität (das geistliche Leben) Liudgers war es wesentlich, auf ein gutes Sterben hinzuleben, also darauf, für den Himmel geboren zu werden. In seinen Erinnerungen zitiert er den Satz aus dem Hebräerbrief: „Schaut auf das Ende ihres Lebens und ahmt ihren Glauben nach.“ So kann uns als die Frage nach dem Ende aufgehen. Die Frage, ob wir in allem, was wir tun, den Himmel im Blick haben.

Wenn wir uns fragen: Was möchten wir in unserem Leben erreicht haben; was soll von unserem Leben bleiben? – was steht dann ganz vorne? Sind es die Kinder, dass sie einen guten Beruf ausüben und wir stolz auf sie sein können? Ist es das Haus, das wir mit viel Mühe aufgebaut haben und nun bewohnen? Was möchten wir als Resultat unseres Lebens? Jemand könnte vielleicht antworten: Ich möchte, dass am Ende

[www.sankt-ludgerus.com](http://www.sankt-ludgerus.com)

meines Lebens herauskommt, dass ich mich von Gott geliebt weiß und selbst viel geliebt habe.

Unser Bischof Reinhard Lettmann, der in dieser Woche in Bethlehem zu Gott heimgekehrt ist, hatte dem Jubiläum des Bistums den Titel gegeben: „Eine Liebesgeschichte“. Es ist eine gute Fügung, dass sein Lebensende zusammenfällt mit dem Fest des Gründungsbischofs.

Ein weiterer wichtiger Aspekt im Leben von Ludgerus ist die Tatsache gewesen, dass er, der in der Gegend von Utrecht, in den heutigen Niederlanden, geboren wurde, in jungen Jahren in England gelebt und die Hl. Schrift studiert hat. Dann hat er in Friesland missioniert, unter den Sachsen. Und später dann bei uns im Münsterland, wo er Bischof war. Er war um des Evangeliums willen fast zeitlebens im Ausland, unter Fremden. Also jemand mit „Migrationshintergrund“ – wie wir heute sagen würden.

Der Gedanke, von Christus ausgesandt zu werden, unterwegs zu sein, in der Fremde zu sein, um die Botschaft von der Erlösung und der Herrschaft Jesu weiterzusagen, ist für die Kirche in jener Zeit und gerade auch für Liudger ganz zentral.

Und für uns heute? Vielleicht lautet abgewandelt diese Herausforderung für uns heute so: Wie gehe ich mit Fremden um? Möchte ich sie eher loswerden – oder sind sie für mich Adressaten der Liebe Gottes?

Und als Erleben des gleichen Inhalts, nur diesmal von der anderen Seite her: Wann fühle ich mich vielleicht fremd, außen vor, unsicher? Es gibt immer mal Gruppen oder Veranstaltungen, in denen ich nicht so zuhause bin, wo ich schon gleich, wenn ich den Raum betrete, mich frage: wo soll ich mich jetzt hinsetzen? Ist jemand da, den ich kenne. Und wenn nicht? Könnten wir uns vorstellen, dass wir dann innerlich denken: „Aber du bist da, Jesus. Ich bin nicht allein. Und die Menschen, die hier sind, sind mir von dir jetzt an die Seite gegeben.“ ? Vielleicht ist der eine oder andere nach dieser Begegnung mir näher gekommen.

Im Übrigen: die Kinder und Jugendlichen müssen sich in unseren Gottesdiensten ziemlich „fremd“ vorkommen unter all den älteren Menschen, einschließlich Pastor. Es tut ihnen sicher gut, wenn wir auf sie zugehen und sie ermutigen.

Liudger hat bei uns evangelisiert. Was bedeutet das?  
Evangelisierung – das bedeutet nicht Missionspredigten zu halten. Vielleicht kann ein italienischer Brauch uns etwas sagen. Dort taucht man ein Stück Brot in ein Glas Wein, sodass das Brot ganz vom Wein durchdrungen wird und nach ihm schmeckt. Die Italiener nennen das „inzuppare“. Wenn wir also unser Leben nicht nur ein bisschen beträufeln vom Wein Gottes, sondern uns da hinein tauchen, in das Evangelium eintauchen, dann „schmeckt“ unser Leben sozusagen nach Gott.

Die Zeit, in der Liudger lebte, war geprägt von kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Franken und den Sachsen. Die gewaltsame Unterwerfung der Sachsen durch Karl den Großen, bei der sie die Reichsreligion der Franken annehmen mussten,

[www.sankt-ludgerus.com](http://www.sankt-ludgerus.com)

stand auf der einen Seite. Auf der anderen Seite erschlugen die Sachsen viele Missionare wie z.B. Bonifatius, und zerstörten Kirchen und Klöster. Und dazwischen lebte und missionierte Liudger. Er lebte in einem doppelten Sinne „dazwischen“.

Er hat der Gewaltmission nicht das Wort geredet, aber es auch nicht ausdrücklich verurteilt. Das wäre gegenüber Karl dem Großen auch sicher schwer gewesen. Den Martyrertod hat er zwar bewundert, aber für sich selbst durchaus nicht angestrebt. Andererseits hat er sich wohl in die schwierige Mission ins Sachsenland schicken lassen.

Wenn wir auch hier wieder versuchen, sein Leben in unsere Situation zu übertragen, dann stellt sich uns die Frage: Wie stehen wir zu Gewalt und Krieg? Wie ist das mit unseren Rüstungsexporten als einer der größten Waffenlieferanten weltweit? Ist das so in Ordnung?

Und wie reagieren wir, wenn wir Stellung beziehen müssen, wo wir doch auch eher keine Heldinnen und Helden sind?

So wie Liudger seinen Glauben nicht mit Gewalt durchsetzte, so können auch wir es nicht tun. Sie könnten jetzt sagen: das täten wir doch sowieso nicht! Aber wenn ich an das Thema Gottesdienst-Teilnahme denke, so ist da früher sicher auch starker Druck ausgeübt worden. Heute ist es vielleicht eher ins Gegenteil abgerutscht. Da erleben auch wir auf einmal, dass wir gewissermaßen „dazwischen“ stehen. Liudgers Art zu missionieren war es, Schulen aufzubauen; also zu lehren und zu überzeugen.

Ein weiteres Merkmal in der Geschichte des Hl. Liudger war das Gemeinschaftsleben. Wie viele andere ist er schon als junger Mensch in einem Kloster erzogen worden. Dieses Gemeinschaftsleben hat er dann später immer auch als ideal angestrebt und das gemeinsame Leben von Priestern im Auge gehabt. Ein entscheidendes Ziel war dabei der Satz aus der Apostelgeschichte: „Sie waren ein Herz und eine Seele“. (4,32) Das ist ein Ziel für alle christlichen Gemeinschaften: ob Familien, Verbände oder ganze Gemeinden.

Das als frommes Ziel vor Augen zu stellen und einzufordern, ist ziemlich leicht. Es aber zu leben, ist schon etwas ganz anderes. Das verlangt immer neu, Meinungsverschiedenheiten zu überwinden, an den guten Willen der anderen zu glauben; Zeit einzusetzen, damit man/ frau ins Gespräch kommen kann – und vieles mehr.

Bei unserem Streifzug durch das Leben des Hl. Liudger haben sich für uns einige Herausforderungen ergeben. Einer von ihnen, die uns besonders angesprochen hat, können wir jetzt in der Stille noch ein wenig nachgehen.

*Klaus Honermann*